zürcher tierschutz

Wir helfen Tieren

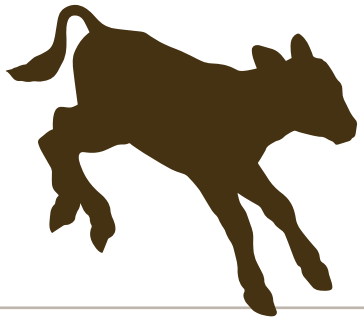
Tyra – die Geschichte einer Schweizer Milchkuh

Mein Name ist Tyra. Früher hiess ich Esthi, aber das hat mir nie gefallen. Ich wurde früh von meiner Mutter getrennt, ich war mehrmals schwer krank und man hat mir zwei meiner Kinder weggenommen. Mein Leben war nicht schön. Aber ich will nicht klagen, denn ich habe viele Kühe gesehen, denen es schlimmer erging als mir.

Zurück zum Anfang: Ich plumpste an einem dunklen Februarmorgen auf einem Bauernhof irgendwo im Zürcher Weinland ins Stroh. An meine Mutter kann ich mich nicht erinnern. Nur an ihre Zunge, mit der sie mich nach der Geburt säuberte und massierte. Das tat gut. Dann wurde ich gepackt und an einen anderen Ort gebracht. Hier staksten noch acht andere Neugeborene herum. Ich hatte Angst und Hunger. Bald lernten wir, an Nuckeleimern zu saugen.[1] Ich weiss noch, dass meine Mutter tagelang nach mir rief, doch ich durfte nicht zurück.

Nur langsam gewöhnten wir uns an unser Umfeld und aneinander. Es blieb uns nichts anderes übrig. Nach einigen Wochen kam der Bauer und nahm vier von uns mit.[2] Aus dem Nuckeleimer kam irgendwann keine Milch mehr, sondern ein mit Wasser angerührtes, milchähnliches Gemisch. Dazu gab es Gras oder Heu. Wir wuchsen heran, wurden stärker und der Bauer brachte uns in einen grösseren Stall. So vergingen etwa eineinhalb Jahre, jeder Tag war wie der andere. Wir frassen und schliefen. Eines Morgens kam der Bauer mit einem Mann, den ich noch nie gesehen hatte. Er hatte ein Köfferchen dabei und einen langen, dünnen Stab. Ich wurde angebunden und der Mann machte sich mit seinem Stab an meinem Hinterteil zu schaffen.[3] Ich wusste nicht, was geschah und ich hatte Angst. Aber es war schnell vorbei, ich vergass den Mann und frass weiter.

Und plötzlich wurde alles anders. Der Bauer führte uns in einen neuen Stall mit vielen grösseren Kühen, die wir nicht kannten. Sie musterten uns argwöhnisch, und wir Neulinge drängten uns zusammen. Ich versuchte, den Grossen möglichst aus dem Weg zu gehen und nicht aufzufallen. Der Anfang war schwer, aber wenigstens konnte ich mich frei bewegen und wenn ich müde war, in einer Box hinlegen und ausruhen. Manchmal durften wir auch raus aus dem Stall in einen Laufhof.[4]



1) Damit Kuh und Kalb keine Bindung aufbauen, werden sie bereits kurz nach der Geburt getrennt. Diese frühe Trennung ist Standard und für beide sehr belastend. Das Muttertier wird gemolken, die Kälber erhalten die Milch aus einem Eimer oder einem Automaten mit Nuckel dran, um das Saugbedürfnis zu befriedigen. Trotzdem entwickeln viele Kälber durch die mutterlose Aufzucht Verhaltensstörungen, insbesondere gegenseitiges Besaugen.

2) Für die Milchproduktion sind nur die weiblichen Tiere mit «guter» Genetik (Samen von milchbetonten Rassen) wertvoll. Die übrigen Weibchen und alle männlichen Kälber werden zur Fleischproduktion verkauft oder (selten) direkt auf dem Betrieb ausgemästet (für Kalb- oder Rindfleisch, je nach Mastdauer).

3) Ohne Kalb, keine Milch: Damit die Milchdrüsen im Euter der Kuh überhaupt Milch produzieren, muss sie zuerst ein Kalb auf die Welt bringen. In der modernen Milchproduktion werden Milchkühe zu über 90% künstlich besamt. Sie sind fast «dauerträchtig»: Bereits rund zwei Monate nach der Geburt werden sie erneut besamt, sonst würden sie nach ungefähr einem Jahr keine Milch mehr geben.

4) An 90 Tagen pro Jahr ist für alle Schweizer Kühe Auslauf in einem Laufhof oder auf der Weide gesetzlich vorgeschrieben. Um ihr natürliches Bedürfnis nach Bewegung zu befriedigen, wäre aber regelmässiger oder gar täglicher Auslauf auf einer Weide nötig. Ein betonierter Laufhof ist kein tiergerechter Ersatz für Weidegang. Immerhin fördert der Bund tierfreundliche Laufställe (sog. BTS-Programm) und regelmässigen Auslauf im Freien (sog. RAUS-Programm) mit finanziellen Anreizen. Alle Bio-Labels schreiben RAUS vor.

zürcher tierschutz
Wir helfen Tieren

Heute weiss ich, dass es längst nicht allen Kühen in der Schweiz so gut geht. Viele leben in einem Stall, in dem sie fast immer angebunden sind und sich kaum bewegen können.[5]
Der Wechsel in den neuen Stall war nicht die einzige grosse Veränderung in meinem Leben. Mein Bauch wurde immer runder und dicker. Ich war trächtig. Kurz nach der Geburt wurde mir mein Kälbchen weggenommen. Ich habe lange nach ihm gerufen, irgendwann habe ich aufgegeben. Wie die anderen Kühe auch. Am Tag nach der Geburt wurde ich zu einer lauten Maschine geführt und der Bauer hängte mir Schläuche an die Zitzen. Ich wusste nicht, was da passierte, und ich fühlte mich gar nicht wohl. Am nächsten Tag kam ich wieder an die Maschine und dann wieder und wieder. Einmal am Morgen, einmal am Abend. Ich gewöhnte mich daran – wie an alles andere auch. Das Melken gehörte zu meinem Leben, nein, es war mein Leben. Ich gab immer mehr Milch, frass immer mehr Kraftfutter[6] und gab noch mehr Milch. Bis der Mann mit dem Stab wieder auftauchte und mich trächtig machte. Sonst passierte nichts. Manchmal kam der Bauer vorbei und schaute uns prüfend an, manchmal brachte er andere Menschen mit, manche hatten Spritzen dabei für die Kühe, die Bauchweh hatten. Einige der Kühe hatten auch entzündete, furchtbar schmerzende Euter oder Klauen. Aber die Spritzen nützten nicht immer. Kühe verschwanden, neue kamen dazu.[7]

Auch die Melkmaschine verschwand wieder aus meinem Leben – so plötzlich wie sie aufgetaucht war. Die meisten anderen Kühe gingen weiterhin morgens und abends zum Melken. Mein Euter schmerzte und drückte, weil die Maschine meine Milch nicht mehr absaugte. Der Bauer kam mit einem der Männer in den Stall und sie spritzten mir etwas in die Zitzen.[8]
Langsam ging es mir wieder besser. Ich frass Gras und Heu und Kraftfutter, legte mich hin, ging raus in den Laufhof, frass weiter. Irgendwo tönte die Maschine. Die zweite Geburt war schwierig und dauerte lange. Ich durfte wieder nicht Mutter sein – auch mein zweites Kälbchen nahmen sie mir nach wenigen Stunden weg. Am nächsten Tag wartete die Maschine wieder auf mich. Alles begann von vorne, wiederholte sich. Tag für Tag für Tag. Ich fühlte mich schwach, alles schmerzte und ich konnte mich kaum auf den Beinen halten. Der Bauer schüttelte besorgt den Kopf. Dann brachte er wieder den Mann mit der Spritze mit. Aber es wurde nicht besser. Ich mochte nicht mehr fressen.

Nach einigen Tagen kamen zwei fremde Männer in den Stall. Sie legten mir einen Strick um den Hals und führten mich nach draussen. Dort wartete ein Transporter mit offener Klappe. Sie schoben und zogen mich die Rampe hoch, banden mich an, dann knallte die Klappe zu. Es war sehr laut und die Fahrt dauerte lange. Endlich stand der

5) Rund die Hälfte aller Schweizer Milchkühe lebt in einem Stall mit Anbindehaltung. Das heisst, sie sind die meiste Zeit am selben Platz angebunden. Ausser Fressen, Liegen und Aufstehen haben sie dort keine Bewegungsfreiheit. Auch Putzen, Kratzen und Belecken ist nicht möglich. Die andere Hälfte der Kühe lebt in Laufställen, in denen sich die Tiere ganztags frei bewegen und in eingestreuten Liegeboxen ausruhen können.

6) Für Hochleistungskühe genügt Grünfutter nicht. Sie brauchen neben Gras, Heu oder Silage zusätzlich energiereiches Kraftfutter aus Getreide und Soja. Dieses Kraftfutter kann zu Verdauungs- und Stoffwechselstörungen führen sowie Klauenprobleme und Lahmheiten fördern.

7) Eine Kuh könnte 20 bis 25 Jahre alt werden. Doch Hochleistungskühe laufen täglich am Limit. Sie leiden oft an Euterentzündungen oder anderen Krankheiten und müssen fitgespritzt oder vorzeitig geschlachtet werden. In der Schweiz ist dies im Schnitt nach weniger als sieben Jahren der Fall. Schon nach der vierten Geburt sind viele Kühe so ausgelaugt, dass sie trotz Hormonen nicht mehr trächtig und damit nutzlos werden. Eine weniger intensive Milchproduktion mit längeren Zwischenkalbezeiten und robusten statt hochgezüchteten Rassen wäre eine Alternative. Doch die Bauern bräuchten dann einen fairen Milchpreis, um die geringeren Milchmengen zu kompensieren.

8) Nach etwa 305 Tagen wird die Milchproduktion künstlich gestoppt. So kann sich das Euter erholen, bevor das nächste Kalb zur Welt kommt und die nächste Laktation beginnt. Dieser abrupte Melkstopp ist für die Kuh umso belastender, je mehr Milch sie zu diesem Zeitpunkt noch gibt. Um Euterentzündungen zu verhindern, werden oft Antibiotika verabreicht.



zürcher tierschutz
Wir helfen Tieren

Transporter still und ich hörte, wie die Klappe geöffnet wurde.

Einer der Männer, die mich abgeholt hatten, führte mich aus dem Transporter und sagte: «So, hier sind wir. Das ist dein neues Zuhause.» Er begleitete mich über den Hofplatz zu einem Laufstall, der ähnlich aussah wie mein alter Stall. Nur etwas grösser. Ein Hund bellte und ich sah ein paar Hühner, die sich geschäftig quer über den Hofplatz pickten. «Wir werden dich Tyra nennen, ich hoffe, der Name gefällt dir», lachte der Mann. Er nahm mir den Strick ab und sagte: «Du hast Glück gehabt, dass mich dein Bauer angerufen hat – wir wollen dir hier eine zweite Chance geben.» Langsam ging ich in den Stall und schaute mich um. Es war still, nur das Stroh raschelte, Staub tanzte in der Sonne. Ich sah etwa 15 Kühe; einige frassen Gras, andere standen in kleinen Grüppchen ruhig beieinander. Und ich entdeckte – fünf Kälber. Mitten unter den Kühen. Ein Kalb trank gerade vom Euter seiner Mutter. So etwas hatte ich noch nie gesehen. Eine Kuh näherte sich. Sie hiess Zelda und erzählte mir, dass die Kälber auf diesem Hof mehrere Monate bei der Mutter bleiben und ihre Milch trinken dürfen. Ich staunte.[9]
Es wurde Sommer. Ich fühlte mich von Tag zu Tag besser und schloss mit einigen Kühen Freundschaft. Wir gingen jeden Tag zusammen auf die Weide, lagen im hohen Gras und frassen stundenlang. Kraftfutter gab es nur wenig. Eine Melkmaschine hatte auch der neue Bauer, aber es blieb immer genug Milch für die Kälber. Wie anders doch auch alles sein kann, dachte ich mir. Es gab also ein Leben jenseits von Kraftfutter, Spritzen und Melkmaschinen, ein Leben, in dem Kälber bei ihren Müttern aufwachsen durften.

Zum ersten Mal in meinem Leben bin ich zufrieden. Und es macht mir auch keine Angst mehr, wenn der Bauer mit anderen Männern in den Stall kommt. Denn hier verschwinden Kühe nicht von einem Tag auf den anderen. Und wenn eine von uns krank wird, gibt man ihr Zeit, gesund zu werden. Etwa ein Jahr, nachdem ich auf den neuen Hof gekommen war, gebar ich mein drittes Kalb. Es heisst Nola – und ich bin endlich Mutter.

9) Erst wenige Betriebe in der Schweiz produzieren Milch mit Mutter-Kalb-Haltung (kurz: MuKa). Bei der MuKa werden die Kälber nicht oder nur zu bestimmten Tageszeiten von ihren Müttern getrennt und sie dürfen mindestens drei Monate lang bei ihrer Mutter bleiben und so viel Milch trinken, wie sie brauchen. Die Kälber sind daher gesünder, brauchen keine präventiven Antibiotika und entwickeln keine Verhaltensstörungen. Da Milchkühe viel mehr Milch geben, als das Kalb trinken kann, wird der Rest normal gemolken. Entwickelt wurde dieses System von Bio-Pionieren. Die Fachstelle MuKa fördert die Mutter-Kalb-Haltung und berät tierfreundliche Betriebe bei der Umstellung. Die Fachstelle wird von der Haldimann-Stiftung unterstützt.



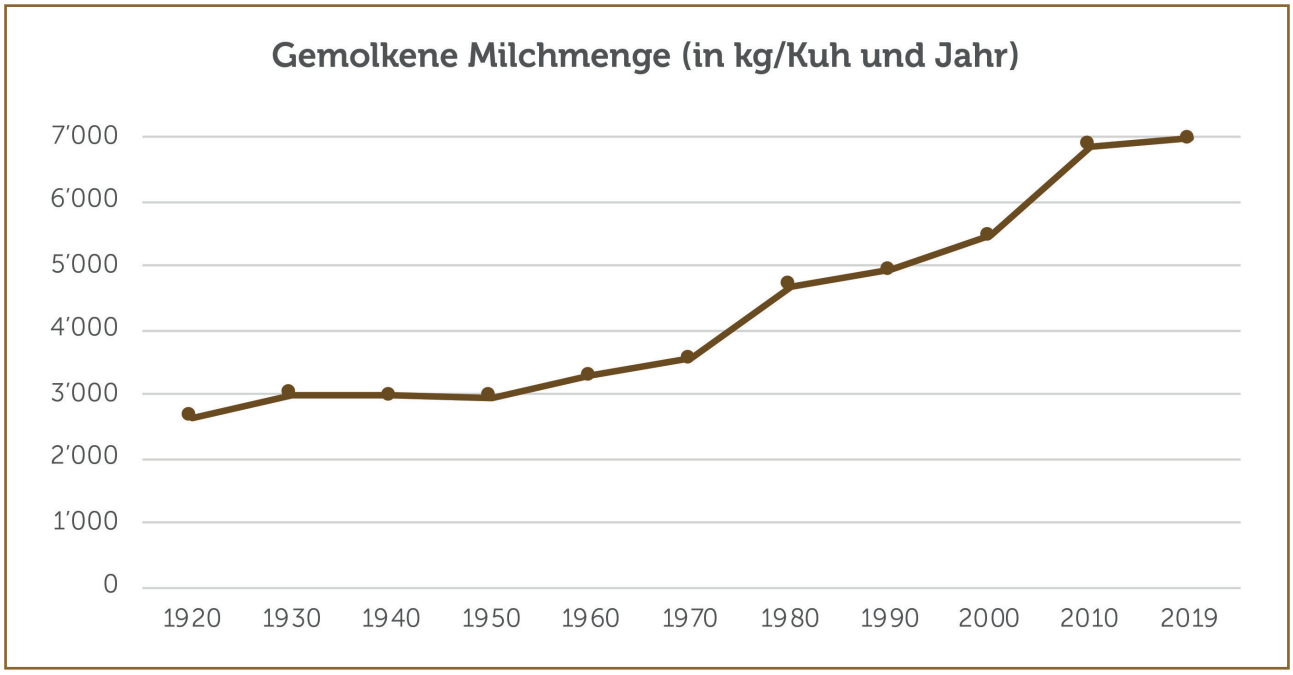


Abbildung 1: Milchmenge in kg/Kuh und Jahr von 1920 bis 2019 (Quelle: Milchstatistik der Schweiz, 1922—2019, alle Rassen)

BTS – Besonders tierfreundliche Stallhaltung

BTS bedeutet besonders tierfreundliche Stallhaltung. Darunter ist eine Laufstallhaltung mit freier Bewegung der Tiere zu verstehen. Anbindung ist nur kurzfristig z.B. für Klauenpflege oder medizinische Behandlungen erlaubt. Der Stall ist in einen Ruhe-, Fress- und Aktivitätsbereich unterteilt, meist ist der Melkbereich direkt daran angeschlossen. Der Ruhebereich wird entweder als Tiefstreubereich (ohne Unterteilung) angeboten oder aber – was heute verbreiteter ist – mit Liegeboxen, wo jede Kuh eines der Läger selbst auswählen kann. Der Aktivitätsbereich besteht aus den Laufgängen, in denen die Tiere frei zirkulieren können. Oft ist dieser Bereich noch mit einem angrenzenden, permanent zugänglichen Auslauf verbunden.

RAUS – Regelmässiger Auslauf im Freien

RAUS steht für regelmässigen Auslauf im Freien. Die Kühe müssen im Sommerhalbjahr an mindestens 26 Tagen pro Monat und im Winterhalbjahr an 13 Tagen pro Monat Auslauf erhalten. Im Sommer ist zwingend Zugang auf eine Weide zu gewähren, im Winter genügt auch ein Laufhof. An den restlichen Tagen verbleiben die Kühe in den Ställen, entweder in Anbindehaltung oder in einer Laufstallhaltung.



zürcher tierschutz
Wir helfen Tieren

Vergleich: CH-Minimalanforderungen, Tierhaltungsprogramme des Bundes und Biohaltung

	TSchG / TSchV*	BTS	RAUS	Bio Knospe (Bedingung: RAUS)
Auslauf auf befestigten Laufhof oder Weide	90 Tage/Jahr	90 Tage/Jahr	26 Tage/Monat im Sommer 13 Tage/Monat im Winter	Wie RAUS
Anbindehaltung	Erlaubt	Nicht erlaubt, alle Tiere im Laufstall	Erlaubt	Erlaubt (sofern RAUS eingehalten wird)
Einstreu, Tageslicht	Vorgeschrieben	Vorgeschrieben	Vorgeschrieben	Vorgeschrieben

(Quelle: Zürcher Tierschutz)
*TSchG = Tierschutzgesetz, TSchV = Tierschutzverordnung

Cowpassion

Im Verein Cowpassion haben sich einige Biobetriebe mit Mutter-Kalb-Haltung zusammengeschlossen, welche die Milch direkt vermarkten und selber verarbeiten. Sie erfüllen zusätzlich folgende Bedingungen für eine tierfreundliche Haltung: Laufstall, Weidezugang für alle Tiere inkl. Kälber, Verzicht auf Kälber-Einzelhaltung.

Tipps: Bewusst einkaufen und geniessen

- Billiglinien und Import-Milchprodukte meiden
- Im Laden: Demeter-, Bio-, Freiland- oder Wiesenmilch bevorzugen
- Betriebe mit Mutter-Kalb-Haltung (MuKa) unterstützen, Milch ab Hof: www.mu-ka.ch
- Cowpassion-Label (MuKa-Biobetriebe): Direktvermarktung im Raum Bern
- Demeter-Label «Rind im Glück» (Fleisch von kuh- oder ammengebundener Aufzucht)
- Bewusst einkaufen und geniessen: lieber weniger, dafür tierfreundlich

Weitere Informationen zum Thema sowie Fotos und Videos von MuKa-Betrieben auf www.zuerchertierschutz.ch/kuhstory

